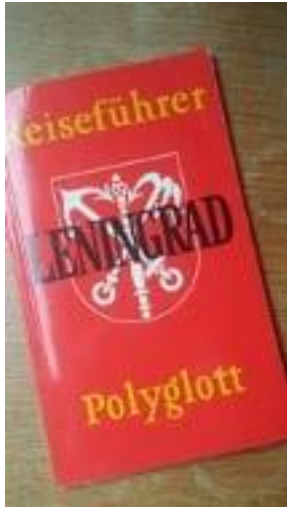


Grenchens aufregendstes Möbelstück

Gastkolumne von Amira Hafner-Al Jabaji



Einer der aufregendsten Orte in Grenchen ist der offene Bücherschrank am Marktplatz. Er ist eine Schatztruhe, randvoll gefüllt mit Geschichte(n), ungelösten Rätseln und überraschenden Funden. Dabei sind die zahllosen Geschichten zwischen zwei Buchdeckeln nur das eine. Das andere sind die menschlichen Begegnungen vor Ort und die Geheimnisse eines jeden Buches, welches im Regal steht. Jedes hat eine Herkunft, die weitgehend im Dunkeln bleibt. Die wenigen Informationen, die die Bücher preisgeben, legen Fährten, verleiten zu Mutmassungen, beflügeln Fantasie und Neugierde. Da findet sich zum Beispiel ein Reiseführer in tadellosem Zustand. Er sieht aus wie neu. Doch «Leningrad» passt nicht in die Gegenwart und auch nicht in die jüngste Vergangenheit. Immerhin ist es dreissig Jahre her, dass die Stadt wieder in Sankt Petersburg umbenannt wurde. Auch Strassen und Plätze haben ihre Namen geändert. Als verlässlicher Informant für einen Städtetrip taugt dieses Büchlein definitiv nicht mehr. Doch wer hat es benutzt? Wer besuchte die Stadt, als sie noch

Teil der UdSSR war und zu welchem Zweck? Reisen in den Ostblock waren damals nicht gerade eine Wochenendausflug und verbunden mit hohen bürokratischen Hürden. Wer in die Sowjetunion reisen wollte, musste schon eine hohe Motivation gehabt haben. War der oder die Reisende also eine sozialistische Socke oder gar ein Spion, der sich als kulturinteressierter Westler tarnte? Sicher existierte über die Person ein Fiche, wie über jeden, der vor 1990 einen Ostblockstaat bereiste. Was würde mir dieser Mensch heute über die Reise erzählen? Was hat er gesehen und erlebt, was jetzt nicht mehr existiert?... Eine Stimme holt mich aus meinen Gedanken. Ein junger Mann mit deutschem Dialekt ruft seinem unsichtbaren Begleiter auf der anderen Seite des Schrankes zu. «Hier hat's noch mehr!» «Packt euch nur ordentlich welche ein. Es hat mehr als genug», rufe ich ihm fröhlich zu. Kurz darauf befinden wir uns mitten in einem Gespräch. Ich erfahre von einer schwierigen Vergangenheit, wie froh er sei, sie hinter sich gelassen zu haben, dass er glücklich sei die Kurve noch gekriegt zu haben, dank seinem Jungen. Der steht nun schüchtern lächelnd neben seinem Vater. Beide sind sichtlich stolz aufeinander. Was ich von ihrer Geschichte gehört habe, berührt mich. Hoffentlich werden sie an diesem Ort glücklich, denke ich. So wie die italienischen Migrantinnen und Migranten, die in einem weiteren Buch im Schrank in ihrer Muttersprache ihre Erinnerungen schildern, wie sie die Einreise in die Schweiz und die Zeit davor und danach erlebten. Sie alle hatten sich in der Region Thun niedergelassen. Ich blättere, lese und staune, wieviel man versteht, selbst wenn man kein Italienisch spricht. Meine Gedanken wandern weiter, weg von Thun und Italien, hin nach Grenchen und seinen Zugewanderten aus den verschiedensten Ländern und Gegenden. Gibt es Aufzeichnungen von den Menschen, die die Stadt so massgeblich mitprägten? Hat irgendwer ihre Geschichten aufgeschrieben? Es sind wichtige Zeitzeug:innen für die Sozial- und Migrationsgeschichte der Schweiz, aber allem voran bedeutende Stimmen der Grenchner Lokalgeschichte. Die Einwanderer in den Boomjahren, die geblieben sind und noch leben, sind betagt. Höchste Zeit, dass man sich ihre Geschichten anhört und für die Nachwelt sichert. Ein Oral History-Projekt für Grenchen...Ein aufregender Gedanke...!

Erschienen in der Solothurner Zeitung, Juni 2021